

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 11

Artikel: Auf die Kosten kommen : Präambel zur Prämie
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf die Kosten kommen

Präambel zur Prämie

Niemals krank zu sein, ist nicht nur ungesund, nein, es ist auch ausgesprochen dumm. Zumindest aus der ökonomischen Sicht (gibt es noch andere Sichtweisen?). Also, der vielgepriesene Homo oeconomicus zahlt bestimmt nicht jeden Monat pünktlich seine Prämie ein, um niemals von Versicherungsleistungen zu profitieren. Ich bin doch nicht blöd.

Was also soll der krankhaft gesunde Mitbürger tun, um nicht benachteiligt zu werden? – Ganz einfach, als Faustregel gilt: pro eingesetzten Franken mindestens eine halbe Stunde Krankheit. Und damit ist nicht ein einfacher Husten ohne Arztbesuch gemeint, sondern viel ernstere Dinge, mindestens ... Halsschmerzen. Wenn Ihnen spontan kein adäquates Leiden einfällt, dann gehen Sie einfach so zum Arzt. Er wird eines finden. Das ist schliesslich sein verdammter Job!

Ist die Diagnose auf dem Tisch, sollten wir ein Minimum an Nächstenliebe zeigen und anderen helfen, von ihrer Krankenkasse ebenfalls nicht benachteiligt zu werden. Husten Sie in der S-Bahn Ihren Mitmenschen ins Gesicht. Diese werden dies zu schätzen wissen und – je nach Kinderstube – freundlich, aber bestimmt zurückhusten. Das ist heute üblich und gibt Bonuspunkte für das Karma.

Wie aber erkennt der Laie, welches Gegenüber im Bus die Prämie einbezahlt – und damit mit einer Grippe angesteckt werden möchte – und welches nicht? Nichts einfacher als das: Ist der Ringfinger gleich lang wie der Zeigefinger, dann wird die Prämie bezahlt. Und Leute, die mit der Zunge ihren Ellenbogen nicht berühren können, zahlen ebenfalls. Ergo gilt es nur, im Alltag diese Indikatoren zu prüfen, und schon kann gegebenenfalls zur Tat geschritten werden (trägt übrigens der Exponent am Ringfinger der linken Hand einen Ring, neigt er zu Depressionen, aber das ist eine andere Geschichte).

Ich hab das Konzept geprüft und einer fremden Person nach eingehender Prüfung aus voller Kehle ins Gesicht gehustet. Kann ich nur empfehlen. Voller Dankbarkeit hat mit das Gegenüber ein blaues Auge verpasst, sodass ich nun einen Teil meiner einbezahlten, verloren geglaubten Prämie abschöpfen kann. Vielen Dank nochmals an dieser Stelle. Und gute Besserung! Oder aus Prämiensicht: Weiterhin wohl krank!

JÜRGEN RITZMANN

Chronischer Aphorismus

Pillen-Tick

Pillen-Tick: 3 × täglich – der Mensch wird zum Gewohnheitstier und die Pille zur Nachspeise.

Im Alter benötigt man für seine Tabletten tatsächlich ein Tablett.

Pillenknick: Verschreibt der Arzt keine Pille, ist der Patient geknickt.

Placebo: Die Pille mit den wenigsten Nebenwirkungen.

Der Kranke als armer Schlucker, weil er auf Pillen angewiesen ist.

Manche Patienten betrachten Pillen als eine Art von Grundnahrungsmittel für die Gesundheit.

Ärztlicher Rat: Ist oft die bitterste Pille.

Übergewicht: Die Abnehmer für Abnehmpillen nehmen zu.

Beruhigend: Es gibt Pillen, die wirken wie rosa Brillen.

GERHARD UHLENBRUCK

Bettenweisheiten

Bei der Kostenexplosion im Gesundheitswesen starb auch dessen Illusion, jemals zu genesen.

Gar so teuer kommt uns nicht Nachtschwester Agathe. Viel zu teuer kommen schlicht all die Apparate.

Wer vergeblich nach ihr schreit, hilflos und in Krämpfen, weiss, dank dieser Wartezeit hilft er Kosten dämpfen.

Mancher Mediziner trennt Menschen in zwei Klassen: Erst kommt der Privatpatient, dann der Rest auf Kassen.

DIETER HÖSS

Beipackzettel

Abschreckung pur

Immmer wenn ich aus der Apotheke komme, beschleicht mich ein ungutes Gefühl. Ausgelöst wird es bei dem Gedanken an das Blatt Papier, das der Medikamentenpackung beigelegt ist und vermutlich deswegen keine entscheidende Bedeutung erlangt, weil die Mehrzahl der Patienten nicht wissen will, was dort geschrieben steht. Sie haben ein unerschütterliches Vertrauen zum Arzt und zur Pharmaindustrie, das von keinem Zweifel getrübt ist. Mein Interesse an dem Blatt gilt der Rubrik «Nebenwirkungen».

Die Aufzählung der unerwünschten Begleiterscheinungen übertrifft die Schockwirkung, von der man beim Lesen eines Horrormans überfallen wird. Nach der Lektüre der möglichen Nebenwirkungen scheinen die gesundheitlichen Beschwerden, deretwegen das Medikament gekauft wurde, lächerliche Wehwehchen zu sein. Die Beschreibung beginnt harmlos: Kopfwahl, Übelkeit, Schwindel und Müdigkeit. Dann wird von Muskelschwäche, Schwellungen im Gesicht und Blutdruckabfall gewarnt. Der Hinweis, womöglich Ohrensausen zu bekommen oder mit verstärkter Darmtätigkeit seine Tage verbringen zu müssen, ist auch nicht unbedingt ermutigend. Knüppeldick aber kommt es, wenn vor Blutbildveränderungen, Verkrampfung der Bronchialmuskulatur, vor Krämpfen im Gesichts-, Hals- oder Schulterbereich sowie vor Durchblutungsstörungen bis hin zum Gefässverschluss gewarnt wird. An jenem Punkt tastet meine Hand nach dem Handy, um den Rettungswagen zu rufen.

Für mich hat der Beipackzettel mit seinen Warnhinweisen einen unübertrefflichen Abschreckungscharakter. Es ist zu empfehlen, sich vor der Lektüre auf einem bequemen Sessel niederzulassen und eine entspannte Haltung einzunehmen, in der man gewappnet ist, die schonungslosen Prognosen wegzustecken. Danach ringe ich mit mir, was als Nächstes zu tun ist. Den Notarzt lasse ich fürs Erste weg. Die Einnahme der Tabletten ebenfalls. Es erfüllt mich mit Genugtuung, welcher gesundheitlichen Gefährdung ich durch meine Schluckverweigerung entgangen bin, und versetzt mich in eine euphorische Stimmung. Ich verspüre grosse Lust, das Medikament ohne zu zögern wegzuworfen. Aber das ist verboten. Wegen der bestehenden Gefahr der Umweltvergiftung.

GERD KARPE